

# Reinhard Wolf Zur Sache: Vergessene Kulturdenkmale in unserer Landschaft

«Aus den Augen, aus dem Sinn? Vergessene Kulturdenkmale in der Landschaft» – so hieß das Thema einer dreitägigen Expertentagung in Freudenstadt Anfang Oktober 1996, die vom Schwäbischen Heimatbund, dem Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen, dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltet wurde. Es ging bei dem Treffen von Wissenschaftlern, Landeskundlern und interessierten «Kleindenkmalfreunden» hauptsächlich um das Erkennen und richtige Deuten von Spuren früherer wirtschaftlicher und kultureller Tätigkeiten unserer Vorfahren, ebenso selbstverständlich auch darum, wie man die überkommenen Relikte im Bewußtsein der Bevölkerung wachhalten und wie man deren Erhaltung sicherstellen kann. Grenzsteine an der früheren württembergisch-badischen Grenze, Abraumhalden, Pinggen und Stollenmundlöcher alter Bergbauversuche, Spuren historischer Waldglashütten, Sühnekreuze und rätselhafte «straßenbahngleis-ähnliche» Rinnen in einem Hohlweg am Kniebis waren Exkursionsziele, bei denen das Anliegen der Veranstalter bestens verdeutlicht werden konnte.

Erfahrungsgemäß ist alles, was einer eigentlichen Funktion beraubt ist, schnell dem Vergessen und damit auch dem Verfall ausgesetzt. Heutige Beispiele sind Wochenendhäuschen und -grundstücke, die nicht mehr interessieren, weil die Kinder groß geworden sind, oder Baumateriallager, die von einer Baufirma nicht mehr benötigt und allmählich von Brombeeren überwuchert werden. Genauso erging und ergeht es den Resten früherer wirtschaftlicher Tätigkeit oder kultureller Traditionen: Der Holzbackofen beim Bauerngehöft ist übrig, seit man Brot in zehn Autominuten im Ort holen kann, er wird zum Abstellplatz und schließlich abgebrochen. Die steinerne Ruhebänk hat ausgedient, seit man das Mittagessen nicht mehr zu Fuß aufs Feld hinaustragen, Brennholz nicht mehr auf dem Rücken nach Hause und die Eier nicht mehr auf dem Kopf zum Markt tragen muß. So verschwinden diese Ruhebänke beim Straßenausbau oder nach einem Unfall ebenso wie alte Grenzsteine mit Wappen und Jahreszahl, wenn sich die Grenzverhältnisse geändert haben, die Steine von Gebüsch überwuchert

sind und bei einem Wegebau vom Raupenfahrer übersehen werden. Bogenbrücken an Bächen, einst für Fußgänger und Pferdefuhrwerke gemacht, müssen Betonbrücken für Traktoren Platz machen. Sühnekreuze und Denksteine werden – man glaubt es kaum, aber es kommt immer wieder vor – gestohlen, und schließlich fordert auch der «Zahn der Zeit», die natürliche Verwitterung von Sandsteinen und erst recht das Verrotten hölzerner Kulturzeugnisse Opfer. Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der Kleindenkmale ab, und gäbe es nicht ein paar Handvoll interessierter Bürger, die ein Auge darauf haben und sich engagiert für die Wiederinstandsetzung einsetzen, sähe es noch viel schlimmer aus.

Auch wenn es Spaziergängern und Wanderern in aller Regel nicht bewußt ist, spielen kleine Kulturdenkmale eine große Rolle. Was wäre das «Madonnenländchen» ohne seine Bildstöcke? Was wäre die Weinberglandschaft des Neckartales ohne Mauern und «Stäffele»? Diese beiden Beispiele mögen zeigen, wie stark Kulturdenkmale eine von allen als «schön» empfundene Landschaft prägen. Und mit dem Sühnekreuz, dem Grenzstein und der Ruhebänk am Wegesrand ist es nicht anders – es sind Orientierungspunkte in der Landschaft, unverzichtbare Bestandteile einer lebendigen, geschichtsträchtigen Gegend. Erst in Landschaften, die nichts dergartiges besitzen, fällt das Fehlen auf.

Der Schwäbische Heimatbund will dieses Thema über die Freudenstädter Tagung hinaus weiter verfolgen. Zum einen mit einer neuen Serie «Am Wegesrand ...» ab dem Heft 1997/1, aber auch durch weitere aktive Unterstützung aller Bemühungen um den verstärkten Schutz kleiner Kulturdenkmale, wie sie in der in Freudenstadt verabschiedeten Erklärung zum Ausdruck gebracht wurden: *Die Teilnehmer, so heißt es da, sind sich einig in der Überzeugung, daß dem bedenkenlosen und folgenschweren Entfernen von Feld- und Sühnekreuzen, historischen Grenzsteinen, dem Planieren von Hohlwegen und Altstraßen, dem Zerstören von Bergbaurelikten durch Mineraliensucher und Raubgräber umgehend Einhalt geboten werden muß. Sie fordern die Landesregierung auf, Mittel und Wege zu finden, die einen wirksameren Schutz der Kleindenkmale als bisher gewährleisten. Da gesetzliche Vorschriften offenbar nicht ausreichen, halten die Teilnehmer der Tagung eine flächendeckende Inventarisierung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg als vordringliche Maßnahme für unverzichtbar.*

**Das Titelbild** zeigt den zweiten der Heiligen Drei Könige der Stettener Beuter-Krippe. Näheres auf den Seiten 344 ff.